

## Marcus allein in Japan Teil 4 (aus „Der Abiturient“ – Online-Ausgabe)

*Kirchenmusikstudent Markus Hullin hat im Juli 2007 Oboe und Zahnbürste eingepackt und ist für zehn Wochen ins Land der aufgehenden Sonne geflogen. Dem Abiturient erzählt er seine überraschenden Erlebnisse in einem erstaunlichen Land.*

Am Samstag, 08. September, war ich in Dazaifu. Das ist eine sehr berühmte Tempelanlage in der Nähe von Fukuoka, und die ehemalige Hauptstadt von Kyushu. Mit ehemalig meine ich, daß die kaiserliche Verwaltung sich ab dem 7. Jahrhundert dort befand, allerdings nur bis zur Mongoleninvasion im 13. Jahrhundert. Da sich in Dazaifu in dieser Periode die Botschaften von Korea und China befanden, kamen alle ausländischen Neuankömmlinge erst mal dorthin.



Wir haben uns zunächst die Tempelanlage angeschaut, die vor allem für Prüflinge interessant ist, denn dort ist ein Gelehrter gestorben und so kommen vor allem Schüler und Studenten hierher, um sich seinen Segen für die Prüfungen abzuholen. Danach waren wir noch im Nationalmuseum von Kyushu, das von außen allerdings wesentlich interessanter ist, als von innen. Die Architektur ist wirklich gelungen, und passt sich auch noch schön in die tolle Landschaft außenrum ein. Die Ausstellungsstücke hielt ich jetzt für weitaus weniger repräsentativ, etliche Teller, Tonkrüge, Schriftstücke, ein Museum eben.



Hier wurden wir allerdings wieder Zeuge der typisch japanischen Spießigkeit. Nachdem wir an den Kassen unsere Karte vorgezeigt hatten, gingen wir, immer noch im Eingangsbereich drei Schritte weiter, und sahen an der Rezeption, wo man die tollen akustischen Sprachführer bekommen konnte, Schilder, daß man im Museum nicht fotografieren, essen, und trinken darf. Dann trinken wir halt hier noch schnell was, bevor wir reingehen, sagte ich, und wir packten unsere Rucksäcke aus. Die Frau auf dem Stuhl am Eingang wurde nervös und näherte sich uns. Als ich meine Flasche ausgepackt hatte, war sie da und meinte, ich darf im Museum nichts trinken. Ja, sagte ich, ich bin ja noch nicht drinnen, ich trinke hier schnell was, und im Museum natürlich nichts mehr. Nein, das ginge nicht, wir müssten wieder raus, und dürften erst dort was trinken. Also sind wir 5 Schritte weiter hinter die Kasse gegangen, haben dann getrunken, und sind wieder zurück. Als ob diese 5 Schritte einen Unterschied machen würden!!! Aber das ist typisch.

Wo wir schon bei typischen Dingen sind: 80% aller mir auf dem Fahrrad entgegenkommenden japanischen Jugendlichen benutzen währenddessen ihr Handy, nicht nur, um zu telefonieren, sondern auch, um eMails zu tippen. Es gibt hier nur Klapphandys, denn wegen den Zeichen brauchen sie einen großen Bildschirm. Aber ich finde das richtig gefährlich, es kam schon oft fast zu Zusammenstößen, weil sie dann natürlich überhaupt nicht auf die Straße achten, und im letzten Augenblick dann irgendwohin ausweichen, was kein normaler Mensch voraussehen kann. Die Japaner halten es offensichtlich einfach ohne ihre Technik nicht aus.

Dasselbe gilt für den Fernseher. Die erste Handlung in der Früh ist: Einschalten des Fernsehers. Das kommt noch vor dem Waschen oder dem ersten Toilettengang. Und das ist ebenfalls die letzte Handlung des Tages (wobei ich die nie mitbekomme, weil ich da schon seit 4 Stunden schlafe. Das japanische Parlament hat schon einmal eine Empfehlung herausgegeben, den Fernseher wenigstens beim gemeinsamen Essen auszuschalten, damit man wieder mehr miteinander redet. Das war 1990, und es hatte offensichtlich keine Wirkung. Das ist nicht nur in meiner Gastfamilie so, sondern offensichtlich die Regel (jedenfalls habe ich keinen Gastschüler getroffen, dessen Familie das nicht genauso macht). Und zu allem Überfluß, läuft auch nur Mist, und ich meine hier, wahren Mist. Wir reden hier von absolut überflüssigem Zudröhnen mit irgendwelchen achso berühmten japanischen Komikern, die in albernen silbernen Anzügen der Reihe nach noch albernere Spiele vorführen. Zum Beispiel muss jeder ein Sushistück essen, und eines ist innen voll von Wasabi (das Zeug ist höllisch scharf). Oder sie fahren ein Dreiradrennen. Das Format von japanischen Nachrichten ist auch eher eine Mischung zwischen Talkshow, Spieleshow und ab und zu mal einem Hauch von Information. Seriosität kommt dabei jedenfalls nicht auf, was nicht zuletzt auch an der in Rosa und Hellblau gehaltenen Farbgebung dieser Sendungen liegt. Welche eine Wohltat ist es da, sich übers Internet jeden Tag das heute-journal vom Vorabend anzusehen!

Doch nun zurück zu Erfreulichem. Hier habe ich mal die Kapelle fotografiert, in der ich dreimal die Woche üben darf. Das ist gleich bei mir um die Ecke, vielleicht 5 Minuten mit dem Fahrrad und die Schwestern sind immer total freundlich.



Letzten Samstag war ich in dem Konvent bei einer Taizé-Andacht, und habe auch gleich einige Bekannte getroffen, die ich schon in der Kathedrale in der Innenstadt kennengelernt habe. Die Taizé-Andacht war so ähnlich wie bei uns aufgebaut, allerdings haben sie teilweise doch ganz andere Melodien, die mir nicht geläufig waren. Aber wer die Lieder von Taizé kennt, weiß, daß man da ja viele Möglichkeiten hat, es noch mal und noch mal zu versuchen. Und so konnte man als Ausländer bei jeder Wiederholung das eine oder andere Zeichen mehr lesen.



Am Mittwoch sind wir in eine japanische Grundschule gefahren, und durften da einen halben Tag lang den Unterricht und etliche „Aktivitäten“ miterleben. Es war schon sehr interessant. Begonnen hat unsere Besichtigung mit der Probe für ein Sportfest. Dabei haben sich viele Kinder, alle natürlich gleich angezogen, in Reih und Glied versammelt, um dann zu für europäische Verhältnisse etwas peinlicher Musik, Bewegungen zu machen. Dabei hatten die Kinder kastagnettenartige Rasseln in der Hand, die die Bewegungen rhythmisch unterstrichen. Ich muss sagen, daß das alles erstaunlich synchron geklappt hat, und die meisten waren sogar im Takt und konnten alle Schritte auswendig, und zwar zu mehreren Liedern. Außerdem hat kein Kind Quatsch gemacht oder ist aus der Reihe getanz.

Danach sind wir in der Schule herumgelaufen und haben uns umgesehen. Das Schöne ist, daß hier alle Klassenzimmer zum Gang hin nur Glasfenster haben, und sowieso immer offen sind, damit es in der Hitze durchzieht, und nicht ganz so heiß wird. Dabei hat natürlich kein Kind mehr aufgepasst, wenn wir vorbeigegangen sind. Ich kam mir ein bisschen vor, wie z.B. beim Whale Watching, nur war ich mir nicht sicher, auf welcher Seite ich stand...



Die Kinder, die vorne sitzen, haben die gestellte Aufgabe erledigt, der Lehrerin zum Korrigieren gegeben; bestanden und dürfen daher vorne Platz nehmen. Jeder sieht auf diese Weise sofort, wer schnell und gut fertig geworden ist. Das erhöht natürlich die Leistungsbereitschaft der Kinder, aber auch den Druck. Na ja, früh übt sich, wer in der japanischen Gesellschaft zurechtkommen will.

Danach gab es dann Mittagessen für alle. In den Schulen wird gekocht, und die Kinder teilen das Essen selber aus. Gekostet wird im Klassenzimmer. Dabei haben die Austeiler Schürzen an, und jedes Kind hat einen kleinen Mundschutz, solange ausgeteilt wird, damit auch ja alles hygienisch zugeht. Das alles hat wirklich schnell geklappt, und bald hatten auch wir unser Essen auf dem Tisch stehen.



Fast hätten sie es wieder geschafft, mir Natto unterzujubeln, aber ich habe es noch vor dem Öffnen bemerkt, und habe es dann meinem Nachbarn gegeben, der es munter unter den Reis gemischt hat und offenbar ein richtiger Nattoliebhaber war. Das Essen hat mich, nun ja, wie soll ich es sagen, ein bisschen an Taizé erinnert. Es gab eine Art Eintopf mit Fleisch, Kartoffeln, allerlei Gemüse, und durchsichtigen, dünnen, etwas gummiartigen Dingen, ich tippe auf Tentakel von Tintenfischen. Dann einen Salat und Reis natürlich. Ich denke, daß war alles wahnsinnig gesund, und wenn man das jeden Tag isst, bleibt man fit und nimmt nicht zu.

Nach dem Essen sind wir dann spielen gegangen. Alle Kinder sollten sich so richtig austoben. Wir haben eine Art Baseball gespielt, wobei man aber den Ball dem Gegner zurollt, und der dann mit dem Fuß so weit wie möglich schießt.

Andere sind geklettert, haben „normal“ Fußball gespielt, oder sind Einrad gefahren. Das ist bei uns erst im letzten Jahr in Mode gekommen, die Kinder hier machen das schon länger, und in den Schulen gehört es eigentlich dazu. Die Kinder haben sich richtig ausgetobt und waren dann bereit für die nächste Aktivität: das Schulhausputzen. Anscheinend wird das jeden Tag gemacht. Während im ganzen Schulhaus klassische Musik ertönt, wird das Schulhaus auf Vordermann gebracht, inklusive Lehrerzimmer (von den Schülern natürlich), Außenbereich und Klassenzimmern, alles wird gereinigt. Nach diesem sehr interessanten Ausflug bin ich dann einigermaßen müde mit dem Bus wieder in die Innenstadt gefahren, nicht wissend, daß auf mich schon das nächste Abenteuer wartete, denn....

...mein Fahrrad war nicht mehr da, wo ich es abgestellt hatte. Ich hatte es extra mit einem Ringschloß an einem Geländer abgeschlossen, und mein Fahrrad war jetzt nicht so neu, daß es sich lohnen würde, das zu klauen. Außerdem war auch das Fahrrad, das neben meinem gestanden hatte, und ebenfalls festgemacht gewesen war, nicht mehr da. Mir schwante nichts Gutes. Zugegeben, ich hatte es direkt vor ein Schild, das ungefähr so aussah (hier ein anderes, die sehen aber überall ähnlich aus) abgestellt, und das ist jetzt nicht so unverständlich, wie ich zugeben

muss. Ich habe aber keine Lust, für das Abstellen meines Fahrrades jedes Mal 100 Yen zu bezahlen. Dieses System funktioniert wie folgt: man stellt sein Fahrrad in einen dafür vorgesehenen Ständer und steckt das Kabelschloß durch und dann in eine Art kleinen Münzautomat. Wenn man das Fahrrad dann wiederhaben möchte, wirft man einfach 100 Yen ein, und schon kann man das Schloß öffnen. Man bekommt dort also für 100 Yen ein Fahrrad, könnte man auch sagen. Das ist mir zu blöd, ich könnte es natürlich noch mit meinem Schloß absperren, das wäre dann ok, aber ich habe es halt nicht gemacht, sondern praktisch „wild“ aufgestellt. Ich war aber wirklich aufs Fahrrad angewiesen und musste es unbedingt wiederhaben. Also habe ich der Angestellten der Post, die gleich gegenüber ist gefragt, ob sie was gesehen hat, oder ob sie heute vielleicht die Fahrräder abgeholt haben. Sie sagte, daß es wahrscheinlich so geschehen ist, und zeigte mir eine Karte, die gleich neben an der nächsten Ampel befestigt war, wo man die Räder abholen konnte.



Ihr könnt so eine ähnliche Karte auch unter dem Fahrradparkverbotsschild sehen. Ich machte mich also zu Fuß auf den Weg, um dorthin zu gelangen. Glücklicherweise wurde man immer wieder per Schilder zu dem Ort geleitet. Solche Karten befinden sich auf dem Weg dorthin an fast jeder Ecke, sodaß man sich gar nicht verlaufen kann. Ich musste ungefähr eine halbe Stunde gehen, dann kam ich endlich dort an. Schon von weitem sah ich das große Gelände, auf das die ganzen falsch abgestellten Fahrräder gebracht wurden. Wie sollte ich da nur mein Fahrrad finden? Glücklicherweise kümmerte sich gleich ein Angestellter um mich, fragte mich, an welchem Tag mein Fahrrad abgeschleppt wurde, und zeigte mir dann eine kleine Auswahl von 4 Reihen, die heute angekommen waren, und dann hatte ich mein Fahrrad auch schon wieder gefunden. Dann musste ich ins Büro gehen, und sollte erst mal ein Formular ausfüllen. Ich verstand sehr wohl, was da drauf stand, auch, was die zu mir sagten, aber so leicht wollte ich es ihnen nicht machen, also tat ich so, als würde ich absolut nichts verstehen, und sagte, ich hab keine Ahnung, sie können Englisch, Deutsch oder Französisch mit mir sprechen. In ihnen brach eine leichte Panik aus, denn ich war natürlich einigermaßen sauer, und die wollten mir schon erklären, was passiert war. Ein anderer Fahrradabholer lachte, was ungefähr so klang wie „vergiß es, die können hier nichts“ und das war auch so, blöderweise war ich noch nie gut im Lügen, und so habe ich ihnen doch reflexartig auf

Japanisch geantwortet. Und nachdem ich dann noch 2000 Yen bezahlt hatte, bekam ich mein Fahrrad auch schon wieder. Argh, ich war ganz schön wütend auf die Abholer, aber dennoch froh, daß ich mein Fahrrad wiederbekommen habe.



Zum Schluss habe ich noch eine interessante Entdeckung gemacht: Dies ist die erste runde Rolltreppe, die ich gesehen habe, eigentlich ja noch nichts Besonderes. Wenn man sich aber vorstellt, dass die Stufen mit dieser Biegung unten ja wieder zurückfahren sollen, bekommt man ein Problem. Es wäre interessant zu wissen, wie sie das gelöst haben.